



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920**

233 (31.5.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-191569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-191569)



mit der Bezeichnung des Vereinsrechts der Soldaten auch den „Kampfbund“ zu treffen, dessen sie sich doch immer so lieblich angenommen hat. Es wird Zeit, daß der Ungerechtigkeit und Zerfahrenheit dieser sogenannten Volksregierung endlich der Danks gebrochen wird.

Die Unklarheit der Offiziere.

Berlin, 31. Mai. (Von unv. Ber. Büro.) Gegen den Major v. Dammert, den Nachfolger des Generals von Lohberg in Paderborn, hat die Presse Angriffe gerichtet, weil er der Schwieger- sohn des Generals von Lüttich sei. Wie von zuständiger Stelle betont wird, hat sich Major von Dammert nicht als Schwieger- sohn des Generals von Lüttich in dieser Beziehung getrennt. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat gemeldet, es sei ein Befehl an Offiziere ergangen, sie sollten in den Tagen des 2. und 3. Juni sich nicht in ihren Wohnungen aufhalten. An den zuständigen Stellen ist von diesem Befehl nichts bekannt. Seine Bedeutung scheint eines der vielen Alarmgerüchte zu sein, die gerade jetzt verbreitet werden.

Deutsches Reich.

Umwandlung des freien Berufsstands in eine Beamtenchaft?

M. Köln, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Geheimrat Trübner, erklärte in der Kölnischen Volkszeitung, daß leitende Persönlichkeiten der Christlichen Volkspartei in Vertretungen die Beauftragung verweigern, das Zentrum beabsichtige den freien Berufsstand in eine Beamtenchaft umzuwandeln. Dies alles erklärte Trübner für unwahr.

Zum Aussicht der Abgeordneten Anna von Gierke.

Der Reichsausschuss der Deutschnationalen Partei teilt mit: Fräulein von Gierke, eine der drei nationaldemokratischen Frauen in der Nationalversammlung, ist nach ihrer Richterbefreiung im Wahlkreis Tielow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten. Ihr Austritt wird von der Presse in dem Sinne kommentiert, daß sie in der Partei Gegenstand heftiger antisemitischer Angriffe gewesen sei wegen ihrer Abkunft. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Partei, nachdem die Richterbefreiung, im selben Wahlkreis sich nicht als möglich erweise, sich wiederholt für sie an anderer Stelle bemüht hat und ihr jedenfalls einen sicheren Platz in der Deutschen Landesversammlung zubüchte, auch einen auf der Reichsliste. Zwar war für letztere an zweiter Stelle Paula Müller, die bekannte verdienstvolle Vorsitzende des deutsch-evangelischen Frauenbundes vorgesehene, und insbesondere der Reichsausschuss hatte schon seit langem sich dafür eingesetzt, daß die wertvolle Arbeitskraft und reiche Erfahrung von Paula Müller in jedem Fall der nationaldemokratischen Frauenwelt an parlamentarischer Stelle nutzbar gemacht werde. Doch hätte Fräulein von Gierke, ebenso wie eine Reihe hochverdienter männlicher Parlamentarier — wir nennen nur Dr. Köhler, den Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, und Geheimrat Schulz-Braunberg — sich mit einem entferneneren Platz auf der Reichsliste sehr wohl einverstanden erklären können. Statt dessen hielt sie es für gehalten, auszutreten, trotzdem sie, wie gesagt, jedenfalls in der Deutschen Landesversammlung auf einen Sitz rechnen konnte. Ist es schon an sich unverständlich, daß die Richterbefreiung an der gleichen Stelle zum Anlaß eines Austritts aus der Partei wird — wie es nun fast den Anschein gewinnt — so ist das doppelt unverständlich, wenn, wie auch durch ein Schreiben des Parteivorstandes vom 11. Mai festgelegt ist, die Partei sich dafür einsetzt, die eifrige und wertvolle Mitarbeit des Fräulein von Gierke an anderer Stelle zu erhalten. Gerade wie Frauen bedauern es außerordentlich, daß durch ein solches Verhalten von Fräulein v. Gierke der Meinungsvorbehalt gelöst werden kann, als ob Frauen ihre Parteigliedschaft von irgend welchen persönlichen Gründen abhängig machten. Der Reichsausschuss bedauert ebenfalls, daß die wertvolle Mitarbeit Fräulein von Gierke durch deren eigene Stellungnahme verloren gehen soll.

Baden.

Die Einkommensteuer der Altkolonnatpfläner.

Karlsruhe, 31. Mai. (Priv.-Tel.) In den in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Mitteilungen über einen 10prozentigen 20 5 m-

Wahlpflicht!

Bei der ungeheuren politischen Tragweite der diesmaligen Wahlen darf es Wahlmüdigkeit nicht geben. Gerade gegenüber dem weniger u. teilsfähigen, aber straff organisierten Massen ist es erst recht Pflicht der bürgerlichen und nationalen Kreise, ihr bestes Urteil zur Geltung zu bringen.

Auf jede bürgerlich-nationale Stimme kommt es an!

Angeichts des automatischen Wahlsystems — auf je 60 000 Wahlstimmen entfällt ein Reichstagsmandat — zählt jede einzelne Stimme an jedem einzelnen Orte. Auch jene Stimmen, die in Orten abgegeben werden, wo an und für sich eine Partei wenig Aussicht auf Erlangung einer größeren Stimmenzahl hat, geben nicht verloren, sondern kommen zum Zuge; denn soweit in den einzelnen Wahlkreisen die erlangte Stimmenzahl für die Wahl eines Kandidaten nicht ausreicht, wird sie auf das Stimmenergebnis des Wahlkreisverbandes übertragen. Und selbst die hierbei sich noch ergebenden

Reichstimmen sind ganz außerordentlich wertvoll,

weil sie auf die Reichswahlliste der Partei überschrieben werden und nach einer ganzen Reihe nationaler Kandidaten das Mandat sichern können. Das Fehlen auch nur einer Stimme kann den Verlust eines Mandates zur Folge haben.

Abzug der Lohn- und Gehaltsempfänger zu Steuerzwecken föhrt die amtliche „Karlsruher Zeitung“ u. a.: Auch die Richtkolonnatpfläner, selbstverständlich die selbständigen Steuerbeitragszahler aller Art wie Rentiere, Hausbesitzer und Kaufleute sowie die freien Berufe wie Ärzte, Anwälte usw., werden zur vorläufigen Zahlung auf die Reichseinkommensteuer herangezogen. Die besagten als vorläufige Einkommensteuer bas, was sie im Verhältnis an Staats- und Gemeindesteuern entrichten haben. Sie erhalten darüber ein Anforderungsschreiben. Für die Einkommensempfänger (Steuerbeitragszahler) außerdem die freien Berufe (Ärzte, Anwälte) ist diese Regelung nur eine vorläufige. Sie alle erhalten im Jahre 1921 auf Grund ihres Einkommens im Kalenderjahre 1920 einen endgültigen Einkommenssteuerbescheid auf den dann ihre vorläufige Zahlung (durch Lohnabzug oder Steuerentrichtung der öffentlichen Staats- und Gemeindesteuern) eingerechnet wird. Was nicht bezahlt ist, wird zurückgefordert werden. Was an Minderen Einkommenssteuer durch Fortsetzung der öffentlichen Staats- und Gemeindesteuern durch Fortsetzung der öffentlichen Staats- und Gemeindesteuern und durch den Zahlungslauf, wird den Ländern und Gemeinden voraussichtlich als Zuschlag für ihren Anteil an der Reichseinkommensteuer angerechnet werden.

Obermeisterung des badischen Schloßmeister-Verbandes.

Am 28. Mai 1920 fand im Friedrichshof zu Karlsruhe eine Obermeisterung des Landesverbandes badischer Schloßmeister statt. Von den dem Verbande angehörenden 18 Annungen und Vereinigungen waren 14 vertreten. Die Tagesordnung war eine sehr umfangreiche. Der 1. Vorsitzende, Schloßmeister A. Daler, Karlsruhe eröffnete 10 1/2 Uhr vormittags die Sitzung. Geschäftsführer Gewerkschafter H. Schmeider, Karlsruhe, erhaltete Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes seit der Errichtung der Geschäftsstelle im März 1920. Die hauptsächlichsten Arbeiten waren zu leisten auf dem Gebiete des Betrugswesens (Ausarbeitung des Entwurfs zu einem Landesgesetz) sowie auf dem Gebiet der Organisation (Ausstellung einer Kartei und Vorarbeiten zur Gründung neuer Organisationen). Eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Beitragsrate wurde beschlossen. Des weitern wurde mitgeteilt, daß am 3. Juli d. J. zu Karlsruhe ein Verbandstag deutscher Schloßmeister stattfinden wird. Der Vorsitzende konnte die äußerst angenehme Legung 6 Uhr abends schließen mit dem Wunsche, daß sie ein Ansporn zu weiterer eifriger Arbeit im Dienste der Berufsorganisation und darüber hinaus zum Wohle unseres Vaterlandes sein möge.

Der Aufmarsch.

Schriesheim, 30. Mai. Auch an der Bergstraße hat die Deutsche liberale Volkspartei bereits überall festen Fuß gefaßt. Die neue Ortsgruppe Schriesheim hielt heute im Deutschen Hof ihre erste öffentliche Versammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Auch Gegner waren erschienen. Herr Stadtpfarrer Rath-Klein und Frau A. Hoffmann-Mannheim sprachen über die Bedeutung der Wahlen am 6. Juni. Ihre trefflichen Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung. In der folgenden Aussprache nahmen zwei Mehrheitssozialisten, welche während der Ausführungen der beiden Referenten durch andauernde Zwischenrufe

die Versammlung zu stören gesucht hatten, das Wort. Sie wurden durch Herrn Stadt. A. Haas-Mannheim glänzend abgefertigt. So konnte nach beinahe stündiger Dauer die Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Kling — übrigens ein Sohn des früheren natl. Vorsitzenden in Schriesheim — mit Dankworten geschlossen werden.

Schwelzingen, 28. Mai. Gestern abend fand im Falkenbad eine gut besuchte Wahlversammlung der Deutschnationalen Partei statt, in welcher Herr Volksminister A. D. Dr. Düringer redete. Er berichtete über die Tätigkeit der Nationalversammlung, hob die Beteiligung der Deutschnationalen Partei daran hervor, beleuchtete die Fehler der Regierung und der Koalitionsparteien und forderte zum Einreten für die Nationale Volkspartei bei den nächsten Wahlen auf. Die Zuhörer lauteten aufmerksam seinen Worten, stimmten und doch ruhigen und sachlichen Ausführungen, und einige Zuhörer anwesender Begner wurden von der Berianmung ent- schieden zurückgewiesen. Auch in der Besprechung, die von einem Parteimitglied in verständlichem Sinne eröffnet wurde, konnte seitens eines sozialistischen Gegners gegen die Ausführungen des Redners nichts vorgebracht werden, was eine Umgehung nötig gemacht hätte, so daß Herr Dr. Alfred Kasser mann, der die Versammlung in musterwürdiger Weise leitete, dieselbe nach 10 1/2 Uhr mit Worten herz- lichsten Dankes und froher Hoffnung schließen konnte.

Letzte Meldungen.

Vorbereitungen zur Reichsschulkonferenz.

München, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Als Auftakt zur Reichsschulkonferenz fand in Nürnberg eine Versammlung leitender Schulverwaltungsbeamter deutscher Städte statt, die aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht war. Als Vertreter des Reichsministeriums des Innern nahm an den Verhandlungen teil Geh. Rat Krüg.

Verkauftenes Wahlzettelpapier.

München, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Der „Bayrische Kurier“ meldet als auffallende Tatsache, das auf der Eisenbahn erfolgte Verschwinden von 40 Waggons Wahlzettelpapier, welches für über 3 Millionen Stimmzettel genügt hätte. Dieses Papier war für die mehrheitssozialdemokratische Partei bestimmt und war trotz aller Nachforschungen noch nicht aufzufinden.

Massenentlassungen bei der französischen Eisenbahn.

Paris, 31. Mai. (WB.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat erklärt, daß bei der Auflösung des Streiks 2036 Eisenbahner entlassen wurden; in diese Zahl seien jedoch die Entlassenen aus den Werkstätten nicht einbezogen.

Deschanel.

Paris, 31. Mai. (WB.) Wie das Echo de Paris mittelt, verläßt Präsident Deschanel am Donnerstag Paris, um auf seinem Schloß in der Normandie Aufenthalt zu nehmen. Die Morgenblätter stellen übrigens fest, daß es Deschanel besser geht.

Verherende Unwetter.

Schwetzn, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Der in zahlreichen Gemerkungen des südlichen Teils des Kreises Schwetzn durch katastrophale Unwetter hervorgerufene Schaden ist ungeheuer. Die Roggennernte ist zum größten Teil vernichtet. Die Dörfer stehen unter Wasser, so daß sich die meisten Bewohner mit dem Vieh in Sicherheit bringen mußten.

Das Explosionsunglück in Münster.

Münster, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Die Explosion im Chemischen Institut hat neun Tote gefordert, nachdem der Student Ernst Fechner aus Berlin nach einer schwierigen Operation verstarb. Die Opfer wurden gestern gemeinsam in einem Grabe beigesetzt.

Umwandlung im französischen Eisenbahnverkehr?

M. Köln, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Paris gemeldet, daß Boucheur beabsichtigt sei, sämtliche Eisenbahngesellschaften in eine einzige Gruppe zu vereinigen. Dies müßte er mit 1/2 Millionen Francs finanzieren. Aus Grund vor den Arbeitern und zur Erhöhung der Arbeitsfruchtbarkeit müßte er denselben einen Anteil am Gewinn in Höhe von 20 bis 30 Prozent zu teil werden lassen.

Der blonde Schopf und seine Freier

Doman von Agnes Harder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dr. von Rombow war nicht wieder gekommen, obgleich er es doch versprochen hatte, und auch Berome Behrend war nur noch einmal in Berlin gewesen, wo er mit einem rühmlichen Freunde zusammengetroffen, der ihn so in Anspruch genommen hatte, daß für die Villa am Corneliusufer wirklich nur ein paar Stunden abgefallen waren.

Für Beromes Charakter reichte Karins Instinkt nicht aus. Wahrscheinlich weil sein eigenes so rasch entwickelt war und ihn vor jeder Gefahr warnte, daß er sich unfaßbar machte wie ein Tintenfisch im Wasser, um seinen Befehlern zu entgehen. Karin vertonte auf ihre Sinne, und Berome m. Braute den letzten. Er wußte zu gut, daß Gelegenheit Diebe macht. Er begnügte sich damit, der schönen Waise von Sunem, wie er sie nun ganz heimlich nannte, eine prächtige Bonbonniere zu bringen und im übrigen sie und die Lante einige Stunden über Paris zu unterhalten. Er stand mit dem russischen Frauen in Gesellschaften, die sogar sehr umfangreich waren und sein selbständiges Zusammentreffen mit dem viel älteren Mann erklärlich machten. Frau Behrend und Karin sahen ihn mit dem Herrn in der Oper. Sie sahen beide in der Bogen einer auffallend schönen Frau in einer wunderbaren opferreichen Toilette. Karin konnte die Augen von der blendenden Erscheinung nicht wegwenden. So also konnte man sich trüsten, so sich halten, und solche Kleider gab es in der Welt! Nicht daß diese diskreten Stidereien, Farbzusammenstellungen und Spitzenüberzüge ihren neuen Geschmack ent- sprachen hätte. Sie witterte nur die Raffinesse und das Geistes des Geistes, das zur Alimacht geworden war, deren Herrin diese Frau war. Berome war im ersten Augen- blick bei Frau gewesen und hatte auf die neuerlichen Frauen seiner Lante, die das Unvermögen gar nicht duldet, erklärt, daß diese Dame eine Frau, eine Verwandte seines Freundes sei. Aber Karin war nicht so gläubig und witterte die Frau ihrer Waise, zu der die Waise nur von den Männern ihrer Freie überschritten wurde. Sie bewog Frau Behrend, im großen Zuschauerraum in das Foyer zu gehen, was diese sonst nie tat, und sie lag jede Minute, jede Bewegung der königlichen Madame Waise in sich ein. Seitdem hatte sie einen kleinen Haß auf Berome Behrend, nicht aus Euzend, sondern aus Reid. Berome lustiger mußte das Souper sein, das jene drei nach der sonnenweissen Oper verzehrte, die sie schon vor dem letzten Akt verließen, als ihre Heimfahrt in das stille Haus! Sie hatte zum ersten Male durch eine offene, sich rasch schließ-

fende Tür einen Blick in jene Welt getan, die man die halbe nennt. Und wenn sie auch fest entschlossen war, jene Tür selbst nie hinter sich zuzuziehen, so würde sie doch den Blick auf die Schätze, die sie verbarg, niemals los werden.

Als Berome nach stündig herankam, um sich zu verabschieden, war sie kühl und unnahbar. Und als die gute Lante, um dem Neffen eine Freude zu machen, von der vornehmen Erscheinung seines Freundes und der Schönheit von dessen Cousine schwärmte, brach Karin nur verächtlich die roten Lippen über den weißen Zähnen.

Berome beobachtete sie anfüßel. Er wußte genau, was in ihrem Herzen vor sich ging, und befehl die Lieberlichkeit ihr gegenüber. Er war auch von Frau Peters über den vornehmen Dr. von Rombow und den Rosenstrauch unterrichtet. Wilsalig von Sunem gewann man nur mit dem Trauring, und nach dem hatte er noch keine Sehnsucht.

Zehntes Kapitel.

Im Frühling war endlich der versprochene Brief von Frau von Weis angekommen, länger und ausführlicher, als Lante Alexandrine gehofft hatte. Bogen und Bogen des dünnen überleichten Papiers hatte sie gefüllt mit einer Schrift, so klar und zweckmäßig, wie ihre großen blauen Augen es gewesen waren, die unter der früh ergaunten Haar- strähne leuchtend in ein neues Leben der Arbeit gesehen hatten.

Ich kann Ihnen ausführlicher schreiben als meinen Kameraden. Die gute Lante Rosly und Adelheid hätten doch kein Verständnis für das, was durch meine Schrift gegangen ist, als ich von der Küste her mit der Bahn nach Wundhof gekommen bin, wo ich mich augenblicklich noch aufhalte. Es gibt hier zu hause im Krankenhaus fehl Vertretung, und auch an der Schule kann ich mich nützlich machen. Es ist nur Übergangsarbeit, und ich nehme sie auch nur so. Aber mein Herz träumt doch von dem Leben draußen, von der Arbeit im Haus und Garten, und wenn irgendwo auf einer Farm ein Wirtschaftlerin bedürftig wird, so bin ich die erste, die reist. Diese Bekanntschaft habe ich hier getroffen, viele Schicksale haben sich vor mir aufgerollt. Der Herr geblieben der bereit, daß ich zurückkommen bin, trotzdem ich Her- nicks mehr mein eigen nenne. Es ist eben die neue Heimat, die mich bezwungen hat. Es ist die Freude, ein wenig mit- wirken zu dürfen an der so notwendigen Kulturarbeit in unseren Kolonien, die sich so schwer die Liebe der Zurück- gebliebenen erringen, die sich so langsam in das Volkobewußt- sein einbürgern. Wie haben wir für den Revolutionskampf der Geliehen gekämpft! Wo sind heute die Herren, die in Berlin das Gedicht von Alexander Puschkin gelernt, der in Rußland hohen Turm saß und dem Leonidas im Traum er-

sehen. Solche dumme Erinnerungen werden wir dann unser Leben lang nicht los. Den offenen Anteil unserer Seele geben wir an den stürzenden Thron der Saksanden und ähnlichen Unfug, und ich bin seit davon überzeugt, daß es noch lange lange dauern wird, ehe man das Gestrüpp und den Dorn hier, den Busch und die Wälder in die Heimatlande aufnimmt. Wie wenig wollten sie eigentlich davon hören, als ich zurück- kam! Ihre vorgefaßten Meinungen hatten sie über das Leben hier in den Kolonien, über die Schwarzen und die Weißen, und lassen sich nicht davon abbringen. Nur nach dem persön- lichen Unglück fragten sie, nach Werd und Grauen, als ob man zum Jahrmart eine Bantfängergeschichte aufzählt. Wie oft ist mir weh dabei gemorden! Auch bei Lante Rosly. Wie gern hätte ich Abschied mitgenommen in den frühen gehen Zug des Lebens hier. Aber man verbot mir sogar, daß ich meinen Jungen zurückbrachte. Die Verwandten hätten ihn gern durchgeföhrt, und eine Stelle im Kabinettshaus wäre ihm sicher gewesen. Sie, Frau von Rombow, begriffen, warum mir das nicht möglich war. Hier fühle ich täglich, daß ich das Rechte gewählt habe, daß es ein Vorwärts für uns gibt, solange wir leben, und daß das Zurückbleiben unsere Kraft lähmt und unterdrückt.

Ich kann Ihnen noch die große Freude machen und Ihnen von Ihrem Reflex sprechen, der in dieser Zeit zum zweiten Male in Wundhof war. Doch er in Otchanda lebt, wissen Sie wohl selber. Er hat Ihnen nicht viel geschrieben, denn er hat eben gemerkt, was sich fand an Arbeit und Verdienst, und glänzend wird es nicht gewesen sein. Aber er wollte sich erst anschauen, hat dann wohl auch Unterstützung von der Missionstation geholt durch seine gesundscholischen Beziehungen zu den Offizieren. Jetzt aber hat er endlich mit dem Gedanken um, sich selbständig zu machen. Seit man sich dabei doch mehr mit dem wirtschaftlichen Schicksal der Kolonien beschäftigt, steigt die Unternehmungslust. Herr von Rombow hat mir Briefchen über die Wollschaferei in Ostafrika hier geschickt, mit denen ich mich zuerst eifrig be- schäftige. Ich konnte ihn hier in dem Hause eines deutschen Kaufmanns treffen, wo ich von früher befreundet bin. Er erzählt mir, als ich ihm die Größe von Ihnen und seiner Schwester brachte. Demnach, der sie beide nach vor mehreren Wochen gesehen hatte, jemand, der von Ihnen wußte und von Groß-Rombow! Wie gut, daß Fräulein Theda einmal wenigstens aus ihrer Zurückgezogenheit heraustrat und mir von ihrem Abschiedsbesuch erzählte. Die Tränen traten in seine Augen, als er von dem verwandelten Wartenzimmer hörte, das auch ihm besonders teuer gewesen sein muß. Ueber diesen Erinnerungen haben wir Freundschaft geschlossen, und wir gütigen uns sogar einen spazischen Briefwechsel.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Stadt und Land.

#### Die Differenzen zwischen der Kerkzeifchast und den Krankentaffen.

Die teils im Ansehen, teils im redaktionellen Teil der hiesigen Tagespresse erschienenen Mitteilungen der Krankentaffen zwingen uns, so wird uns von der Gesellschaft der Kerkze in Rannheim geschrieben, zu einigen aufklärenden und richtigstellenden Worten:

Die Gewerkschaft der deutschen Kerkze, der Leipziger Verband, hat die Hauptkassenverbände zu Verhandlungen eingeladen, weil die im Berliner Tarifkommission zwischen den Kassenverbänden und dem Leipziger Verband getroffenen Vereinbarungen teils durch die inzwischen weiter fortgeschrittene allgemeine Lernerung, teils auch durch die bekannten Beschlüsse der Nationalversammlung (Erhöhung der Beschäftigungsgrenze und der Grundhöhe) überholt waren. Bei diesen auf den 13. Mai festgesetzten Verhandlungen verlangten die Kerkze zuerletzt: 1. Die Einführung der freien Arztwahl für ganz Deutschland und 2. eine Erhöhung ihrer ärztlichen Gebühren.

Die freie Arztwahl ist eine in Süddeutschland z. B. fast ganz allgemein durchgeführte Einrichtung und hat sich im allgemeinen derart gut bewährt, daß es überflüssig erscheint, für sie noch eine ganze einzulegen und ihre Vorteile gegenüber jeglichem fixiertem Arztgehalt besonders hervorzuheben. Es ist unverständlich, daß es heute noch Kassenvertreter gibt, die dem Kerkze das jedem Arbeiter zustehende Recht auf Arbeit abstreifen und einen großen Teil der deutschen Kerkzeifchast von der tätigen Mitwirkung an der Durchführung der sozialen Gesetzgebung durch ihre ärztliche Arbeit bei den Krankentaffen ausschalten wollen. Es ist unverständlich, wie die Vertreter der Krankentaffen vor der Öffentlichkeit heute noch ihren Standpunkt vertreten wollen und erklären können, daß die Durchführung der freien Arztwahl nur ärztlich und nicht für das ganze Reich gerechtfertigt werden könne. Warum sollte das, was in Mannheim und vielen anderen Städten des deutschen Reiches ohne jegliche Schwierigkeit und zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten durchgeführt ist, nicht auch für das ganze Reich möglich sein?

Die Kerkzeifchast verlangt eine Erhöhung ihrer Gebühren. Die seitens der Kerkzeifchast verlangte Erhöhung möchte ungefähr das Sechsfache der Friedenshöhe, also keine „maßlose Forderung“ aus, wie es im Interim der hiesigen Tageszeitungen heißt. Am Verhandlungstage am 13. Mai erklärten in Leipzig die Kassenvertreter, sie wären bereit, wenn die Kerkzeifchast ihre Forderungen mit, mit Gegenmaßnahmen zu kommen. Die Kerkzeifchast teilte ihre Forderungen mit, die Kassenvertreter aber erklärten auf Grund der ärztlichen Forderungen überhaupt nicht in Verhandlungen einzutreten zu wollen und vertieften brüskte das Verhandlungsfakel. Sie hielten es nicht einmal für notwendig, zu den „maßlosen Forderungen“, von denen sie wissen mußten und auch wußten, daß es sich um die bei jeder Tarifverhandlung üblichen zu Beginn getriebenen Höchstforderungen handelte, Stellung zu nehmen. Bedeutend dieses brüskte und durchaus unangehörige Verhalten der Kassenvertreter umang die Kerkzeifchast zur Einführung des veritaslosen Zustandes, nach welchem jedes Kassenmitglied nach den teils üblichen Sätzen der Privatpraxis behandelt wird. Der veritaslose Zustand besteht also nicht in einem Behandlungsstreik den Kassenmitgliedern gegenüber, sondern lediglich in einer Wegnahme den Krankentaffen gegenüber, ihre Mitglieder auf Kosten der Krankentaffen zu behandeln. Die Kassenverbände stellen in ihren Interim und Mitteilungen die Behauptung auf, daß seitens der Kerkzeifchast Honorarforderungen bis zu täglich M. 480.— gestellt worden sind. Wann und wo hat die deutsche Kerkzeifchast eine derartige Forderung aufgestellt? Die Forderung der deutschen Kerkzeifchast ist lediglich die Maßlosigkeit, daß in Zeiten großer Epidemien ein Kerkze bei einer Tätigkeit, die von morgens bis spät in die Nacht hinein im Anspruch nimmt und zwingt, mit seiner Körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit Kaubau zu treiben, viellecht einmal einen derartigen „Killerlohn“ zu erreichen, von dem selbstverständlich sich bei einer derartig großen Praxis verbundenen hohen Spesen in Abzug zu bringen sind. Und wegen dieser enormen Maßlosigkeit eines viellecht einmal an einem Tag zu erreichenden Normallohnes die Behauptung „maßloser Forderungen“ und der Abbruch der Verhandlungen?

Die Kassenverhältnisse geben weiterhin in ihren Interim für ihre Kassenmitglieder Befriedigung, die für die ärztliche Inanspruchnahme maßgebend sein sollen:

1. Der Arzt soll nur dann in Anspruch genommen werden, wenn die Erkrankung ärztliche Behandlung unbedingt erfordert. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse pflegen die Kassenmitglieder

die Kerkze nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn es unbedingt erforderlich ist, oder sollten sie es viellecht aus reinem Privatorgnügen oder lediglich, um die Mitglieder in den ärztlichen Wartezimmern zu leeren, tun? Die Kerkzeifchast hat bisher im allgemeinen die Urteilskraft des in Krankentaffen versicherten wertvollen Volkes doch wesentlich höher eingeschätzt.

2. Nach Ansicht der Kassenverbände gibt es viele Fälle, deren ärztliche Behandlung ohne Gefahr der Verschlimmerung für kurze Zeit aufgeschoben werden kann. Wir bewundern den Mut der Kassenverbände, denen es doch auch bekannt sein dürfte, daß es eine ganze Reihe von Krankheiten gibt — wir erinnern nur an die mit harmlosen Weibschmerzen einsetzende Blinddarmentzündung, — die schon nach wenigen Stunden derartige lebensbedrohenden Erscheinungen machen, daß der zu spät gerufene Arzt nicht mehr helfen kann. Haben die Krankentaffenverbände wirklich den Mut, für alle diese Fälle, die auf ihre Beiläufigkeit hin zu spät den Arzt in Anspruch nehmen, die Verantwortung zu tragen?

3. Der Patient soll nach Bestellung der Kassenverbände die ärztliche Inanspruchnahme in Bezug auf die Konsultationen und Beratungen auf das notwendigste beschränkt. Dazu ist zu bemerken, daß bisher die Häufigkeit der ärztlichen Beratungen vom Arzt bestimmt wurde; so wird es auch in Zukunft sein. Oder sollte die recht kurzfristige Kampfpolitik der Kassenverbände in Zukunft Gesundheitsbedingungen zulassen, die bisher sonst nur durch Gebildeten und gemäßigten deutschen Kerkzeifchast bei uns in Deutschland seit Jahrzehnten unbekannt waren? Wir beneiden die Kassenverbände dann wohl nicht um das Maß von Verantwortung, das sie auf sich laden. Wir sind aber auch andererseits der festen Überzeugung, daß der gesunde Sinn des Kassenpatienten ihn, wie bisher, auch weiterhin dann zum Arzt führt, wenn er sich krank fühlt und nicht erst dann wenn ihn der Kassenverband für krank hält. Die Kassenverbände glauben offensichtlich, dadurch, daß sie ihre Mitglieder auffordern, die Kerkze möglichst zu meiden, höhere wirtschaftlich zu schädigen und einzuschüchtern. Damit irren sie. Der Arzt ist, wenn er jetzt 5 bis 6 Kassenpatienten als Privatpatienten behandeln darf, wirtschaftlich immer noch wesentlich besser dran, als wenn er früher etwa 25 Kassenpatienten behandelt hat. Die wirtschaftliche Frage scheidet für die Kerkze in diesem einen Punkt aus. Wenn die Kerkze die Kassenverbände in diesem einen Punkt warnen, dann tun sie es lediglich aus Rücksicht auf die Gesundheit der Kassenmitglieder.

Wenn weiterhin die Kassenverbände ihre Kassenmitglieder damit anrufen zu machen suchen, daß sie behaupten, durch übermäßige ärztliche Inanspruchnahme würden die Finanzen der Kassen und damit auch der Kassenmitglieder stark in Mitleidenhaft gezogen, so bedarf auch diese Behauptung einer Korrektur. Durch die Beschlüsse der Nationalversammlung vom April 1920 sind die Grundhöhen, welche für die Erhebung der Beiträge für die Krankentaffen maßgebend sind, wesentlich gesunken, damit steigen ganz selbstverständlich auch die Beiträge und ebenso selbstverständlich auch die Krankengebühren. Die Beiträge der Kassenmitglieder für die Krankentaffen werden somit nicht durch das ärztliche Honorar gesteigert. Letzteres machte z. B. bei der ärztlichen Wanderversammlung im Jahre 1918 10—12 Proz. sämtlicher Kassenmitglieder aus. Im Jahre 1919 für welches noch keine Statistik vorliegt, wird die prozentuale Beteiligung der ärztlichen Honorare an den Einnahmen der Krankentaffen noch geringer sein, und daß die Ränge der ärztlichen Honorare auch in Zukunft bei den Krankentaffen nicht in den Himmel wachsen, dafür werden die Kassenverbände schon reichlich sorgen.

#### Das Kerkzeifchast der kaufmännischen und technischen Angestellten.

Das zwischen der Zentralkasse der vereinigten Angestelltenverbände in Mannheim und dem Kartell der Mannheimer Arbeitgeberverbände am 7. November 1919 abgeschlossene Kartellabkommen zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der kaufmännischen und technischen Angestellten wurde, wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Debr. 1918 (Reichs-Gesetzl. S. 1438) für den Stadtbezirk Mannheim für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 15. März 1920. Sie erstreckt sich nicht auf Arbeitsverträge, für die besondere Nachahmungsverträge in Geltung sind. Falls künftig für einen Wirtschaftszweig ein besonderer Nachahmungsvertrag für allgemein verbindlich erklärt wird, scheidet er mit dem Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit aus dem Geltungsbereich des allgemeinen Tarifvertrages aus.

\*Zusatz als Rechtsanwalt. Vom Justizministerium ist Rechtsanwalt Kurt Kottisch aus Danzig als Rechtsanwalt beim Landgericht Mannheim mit dem Wohnsitz in Mannheim ausgestellt worden.

hardt nie, wie der Redner unter freiem Himmel rings umdrängt wird? Auf ein Schopf Schreier und Armeshwinger mehr kam es ihm doch nicht an! Gemühter sind die gegen die Selbstschädigung des letzten Als gerichtetem Bedenken. Den Anblick der Schlacht vermeidet Reinhardt Müdigkeit. Er wirft so immer lächerlich. Reinhardt läßt bei verdunkeltem Schauspiel die Waffen flirren, die Soldaten schreien. Diese Verblendung stört direkt den Wirklichkeitsinn, daß ich eine Verwandlungspause und den Schicksalstrahl hinter den Kulissen sehr vorziehen möchte. Das Problem der Theaterkritik wurde auch hier nicht weitergerückt. Die Unterredung der feindlichen Feldherren von Hügel zu Hügel und von da an fast jedes Wort bis zum Ende wurde aus rosigelächelten Häfen getrübt und gebüßelt, ein unenträgliches und fast famulischer Realismus. Erping es den feinen Schwelungen des Dichtermortes schon in den Klären hier, ach, immer viel zu lauten Synen über, so wurden sie jetzt ganz getötet. Man hätte auf die Perspektive verzichten und die Reutchen einander nachstellen lassen!

Nicht nur das Ohr, vor allem die Seele hat sich zu beklagen. Das Ohr wurde zu heilig, die Seele — ich spreche natürlich aus meinem privaten Empfinden! — kaum berührt. Einen schönen, bedeutsamen Augenblick ausgenommen... An der Herzlosigkeit dieser „Götter“, Vorstellung trag viellecht auch die Rollenbelegung schuld. Ein unbegrifflicher Selbstgriff übertrug den Brutus und den Cassius ganz jungen Schauspielern; aber Begabten, von denen besonders Walter Janßen, der den Cassius gab, zu reichen Hoffnungen berechtigt. Er fachte Gesicht und Haare grau, doch hundert Unmöglichkeit seines löstlich jungen Temperaments strahlen Spokenre Lügen, der dem höheren, arbeitsden Cassius den Umriß des überlegenen Alters gegeben hat. Und dieser Brutus so gut er zumeist die Worte sprach (das Wort „Liede“ hatte keine Wahrheit) legte nicht das Gewicht aller Schwermut in die Waage. Wilhelm Dieterle war nur die schöne Hülle des Brutus. Die ahnungslose Stadt im Garten, die düster-wehmütvolle Jettisene, der Abschied von Brutus und Cassius, diese drei Tiefen der Dichtung, verflachten. Der Götter des Werner Krauß hatte eine scharfe Silhouette, nein; er war eine Silhouette ohne wesentliche Spuren von Innenleben. Alexander Wolff spielte den warmfühlenden und listigen Kate Anton. Er spielte ihn mit viel schauspielerischer List und ohne Mitleid. In der demagogischen Forumrede durchdrach kein Strom das Gebege des klugen Plans; planmäßig schien alles und „gemacht“.

Von einem großen, einem schönen Augenblick sprach ich. Er wurde zum vollen Gewinn des Tages, war eine von Reinhardts besten Eingebungen. Die Erinnerung Götters auf dem Kapital wolle sich fast geducklos. Unter diesem Schmeigen wirkte der Anblick der gesättigten Tische und der tödlichen Cäthe fürchterlich! Der getroffene Götter wandt die Stufen herab. Da steht vor ihm der gefaltete Brutus, stumm die Waffe erhebend. Götter spricht leise sein: „Ach Du, mein Brutus!“ — und Brutus steht — und Brutus hält den Eindringen umschlingen — und das Haupt des Brutus beugt sich in diesem Schmerz. Dichterische Reale! Mon möchte, frei nach der Bibel, sprechen: „Um dieses gerechten Augenblickes willen.“ Hermann Kienzl.

#### Aus dem Mannheimer Kunstleben.

© Musikvereinverein-Brudersabend. Der für die 11. Mittwoch, den 2. Juni angelegte Kompositionabend des Musikvereinvereins muß leider um ungefähr 14 Tage verlegt werden. Wir geben das neue Datum in Kürze bekannt. Selbst Karten behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

3. Der Kostenaufstellung mit der Tischchen-Selbstkosten Republik wird am 1. Juni wieder aufgenommen.

\* Die Lehrlingshaltung in den Bäckereien. Das Arbeitsministerium und das Ministerium des Innern haben eine Verordnung über die Beschäftigung von Lehrlingen in den Bäckereien erlassen, in der bestimmt wird, daß in gewerblichen Bäckereien nicht mehr als ein Lehrling beschäftigt werden darf. Die Eöhne von Bäckereimeistern, die bei diesen das Baderhandwerk erlernen, gelten als Lehrlinge. Wenn in einem Betrieb zwei Lehrlinge, die am 15. April 1919 schon dort waren, neben mindestens einem Gehilfen arbeiten, so dürfen sie ihre Lehrzeit beenden.

3. Abstieg der Preise für Schuhherstellungen und Reparaturen. In einer am Mittwoch in der Seebachstraße abgehaltenen Versammlung der hiesigen Schuhmacher-Vereinigung wurde in Einlösung eines früher dem Publikum gegebenen Versprechens beschlossen, jetzt, nachdem die Rohhäute und Felle zum Teil bedeutend im Preise zurückgegangen sind, auch mit dem Aufbau der Herstellungspreise in Schuhmachergewerbe zu beginnen. Infolgedessen sind die Preise namentlich für Reparaturen (Sohlen und Fied) ab 1. Juni wesentlich herabgesetzt worden. Die Kundenschaft wird gebeten, auf die in den einzelnen Werkstätten ausgehängten Preislisten zu achten.

3. Geschäftskassen. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, Geschäftsstelle Mannheim, L. 4, 4, dem auch die Krankentaffen des Riner Vereins weib. Angestellter, Erwerbstätige, angeschlossen ist, schreibt uns: Durch die Anträge der wirtschaftlichen Vereinigung der Kerkze kann die Annahme entstehen, daß auch der Verband kaufmännischer Erwerbstätiger hierin betroffen wird. Wir weisen deshalb unsere Mitglieder darauf hin, daß wir dem Verband kaufmännischer Erwerbstätiger angehören, für welche kein veritasloser Zustand besteht. Durch die Erhöhung der Versicherungsprämie ist der Kerkzeverband auch an den V. L. E. zur Verbesserung seines Vertrages herangetreten. Die Verhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf.

\* Mit dem Monat Juni, der morgen seinen Anfang nimmt, mondat das Jahr seiner Höhe zu. Es ist der letzte Jahresmonat. Wie rasch sind doch all die Monate vorher vergangen. Der Juni gehört zu den schönsten des Jahres. In ihm entfaltet sich die Natur zur höchsten Pracht. Die Acker lieben in vollster Blüte. Wir stehen mitten im Sommer, auch wenn er kaltenmäßig erst am 22. Juni beginnt. Seine Boten haben sich schon längst eingestellt. Im Volke erfreut sich der Monat Juni bei seiner Bedeutung für das Wachstum der folgenden Monate besonders großen Ansehens. Bischof wird nach seinem Weiterverlauf der Charakter des kommenden Winters bemessen. So sagt eine alte Bauernregel: „Stellt der Juni mild sich ein, wird auch mild der Dezember sein“ und andere sagt voraus: „Ist in der ersten Junimonate heiß, viel der Winter lange weh.“ Vom Wachstum heißt es: Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm, oder: „wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte reichlich steht.“ Schließlich heißt es noch: „Wenn kalt und nach der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.“

\* Todesfall. Ein bekannter Mannheimer, der Metallarbeiter und Obermeister der Schmiedemeister, Eckstein, ist gestorben. Eckstein war langjähriges Vorstandsmitglied der Handwerkerkammer in Freiburg.

Polizeibericht vom 31. Mai 1920. Am 29. Mai ist kein Mord im Redar in der Nähe der Lessingstraße der 11. Jahre alte Knabenschüler Kurt, Sohn eines in T. 42, 13. Wobnhauses Obenbahnstation ertrunken. Die Leiche des Knaben konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Brand durch Blitzschlag. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai schlug um 11 Uhr der Blitz in die Scheune des hiesigen Arbeiters Andreas Sommer, Dorfstraße 22 in Sandhofen, und sprang von da aus auf die Wohnräume des Angerers, Fruchthausmann Adam Odenwald, Dorfstraße 20, über, wofür er einen mit Weisig bedeckten Holzstich in Brand setzte. Das Feuer konnte von den Angerern und durch Mannschaften der Feuers. Feuerwehr Sandhofen wieder gelöscht werden. Personen wurden nicht verletzt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 500 Mark geschätzt.

Unfälle. Die seit dem 28. Mai demnigste Ehefrau eines in Waldhof wohnenden Gäcklers wurde in der Nacht vom 29. auf 30. Mai in bewußtlosem Zustand in Feldberg aufgefunden und hierher zurückgebracht. — Von einem noch unbekanntem Kraftfahrer wurde vor dem Hause L. 2, 8 ein acht Jahre altes Mädchen, dessen Eltern in dem genannten Hause wohnen, durch ein Automobil umgefahren und schwer verletzt. Das Kind fand Aufnahme im Allgem. Krankenhaus. — Eine 35 Jahre alte Hausbälterin verlor sich mit dem Bell am linken Fuß und mußte mit dem Sanitätsautomobil in das Allgem. Krankenhaus überführt werden. — Während der Fahrt von Heidelberg nach Mannheim entfiel am 29. Mai morgens 10 1/2 Uhr in einem Straßenbahnwagen kurz vor der Reichhauunterführung infolge Kurzschlusses in dem Wagen Feuer. Durch Jurek des Schaffners verließen die Fahrgäste panisch den Wagen, welcher sich noch in Bewegung befand. Beim Verlassen des Wagens kamen einige Personen zu Fall. Dabei wurde eine 34 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin von hier und eine 24 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin von Heidelberg erheblich verletzt, sodas sich beide in ärztliche Behandlung geben mußten.

Drei Körperverletzungen — ergriff vor dem Hause S. 1, 11, auf der Mittelstraße und zwischen F und G 4 — gelangten zur Anzeige.

#### Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Beobachtungen vom Montag, den 31. Mai 1920, 8 Uhr morgens (MEZ.) Auf Grund lang- und kurzzeitiger Beobachtungen.

Ort	Wetter	Wind	Temp.	Rel. Feucht.	Witter.	Niederschlag der letzten 24 Stund.
Hamburg	...	SW	16	mäßig	mäßig	0.5
Königsberg	...	SSW	22	stark	heißer	0
Berlin	...	W	15	stark	bedeckt	11
Frankfurt a. M.	...	WSW	15	stark	bedeckt	3
München	...	...	...	...	...	...
Köln	...	...	...	...	...	...
Stuttgart	...	...	...	...	...	...
Wien	...	...	...	...	...	...
Paris	...	...	...	...	...	...
Brüssel	...	...	...	...	...	...
London	...	...	...	...	...	...

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7<sup>u</sup> morgens)

Ort	Wetter	Wind	Temp.	Rel. Feucht.	Witter.	Niederschlag der letzten 24 Stund.
Karlsruhe	...	SW	15	mäßig	mäßig	2
Baden-Baden	...	W	15	stark	bedeckt	4
Königsstuhl	...	SW	15	stark	bedeckt	3
Heidelberg Hof	...	W	15	mäßig	mäßig	25
St. Blasien	...	NW	17	mäßig	mäßig	24

#### Argentinier Winterungsbericht.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags kam es im größten Teile Badens bereits wieder zur Aufhellung. Doch blieben unter dem Einflusse westlicher Winde die Nachmittagstemperaturen erheblich hinter denen des Vortages zurück (Mittelwerte bis 22 und Höchstwerte bis 15 Grad). Heute vormittag bringt ein nach über Ostfrankreich lagernder Luftwirbel wiederum leichte Regenfälle. Da aber wieder hoher Druck von Westen her sich ausbreitet, steht wieder trockene Witterung in Aussicht.

Vorausichtlich Wetter bis Dienstag den 1. Juni nachs 12 Uhr. Zeitweise heiter, trocken, mäßig warm.

#### Karlsruher Theater.

„François Wilson“

K. Albert Reites dreifaktige Oper, erzieht am Badischen Landes-theater in Karlsruhe ihre erfolgreiche Uraufführung. Es ist ein erhaben reifes, kühnes Erfindungswerk. Manche Partien würden durch ihre Sicherheit und Eindringlichkeit, Geste, nicht dramatische Kraft gestaltet lebensvolle Szenen. Seltene Gult strahlt aus der Musik; in Farben und Klangpracht schwebt der Hörer.

Rolette war sein eigener Textdichter. Er wollte den französischen Dichter und Bagabunden Francois Wilson, den wir vornehmlich aus S. H. W. Carris Roman „Wenn ich König wäre“ und der prächtigen romantischen Komödie „François Wilson“ von Leo Ginz (die vor Jahren ebenfalls in Karlsruhe zur Aufführung kam) kennen, dem tragischen Helden, kein Schicksal zum allgemeinen-menschlichen wandeln. Dies ist ihm aber nicht überzogen gelungen; nicht Wilson treibt in Rolettes Oper die Geschehnisse, sie treiben ihn. Zwischen zwei Frauen taumelt er willenlos hin und her, um schließlich, nachdem er — an der Leiche der einen von der anderen verlassen — den Giftbecher geleert hat, zu spät zu erkennen, daß ihm die große Liebe bei einer dritten erblüht. Schwere als dieser Ringel weist, daß es Rolette nicht immer gelangt ist, die Handlung frisch zusammenzufassen. Epische Breiten überwiegen. Doch hat der Text auch große dichterische Werte.

Nicht geringe Schöpfkraft offenbarte Rolette in seiner Musik, die vor allem im ersten Akt in leidenschaftlicher Größe und hinreißender Kraft auftritt. Außerordentlich wirkungsvoll, in wehmütigen Farben gezeichnet, ist eine Sterbenszene im zweiten Akt. Stellen von herrlicher Schönheit beneagen und immer wieder. Manie harmonische, geistvolle rhapsodische Wendungen bestechen. Voll Pracht und Sätze ist die Cantilene. Die Meisterhand vertritt die Handlung des Dichters. Das Leuchtend und strahlend, allher und himmelt; kaum je gekündete Farben entziehen.

#### Berliner Theater.

„Julius Cäsar“ in Reinhardts „Großem Schauspielhaus“.

Die Phantasie, die Ermordung auf dem Kapital, den Volkseufuhr auf dem Forum schul, will ihr Recht haben. Der Reininger Theaterbergog war der Schöpfer der genialsten Volksschauspiele auf der Bühne. Hat nun Reinhardt in seinen Szenen das Vorbild der Reininger mit dem neuen großen Ausmaß des Grundrisses, mit der Zahl der Röhle und mit tosender Lautstärke weiß überboten, so war doch ohne Zweifel jener erste Schritt der weit größere Fortschritt. Das mindert nicht die Anerkennung des Werts der Reininger'schen Inszenierung. Prachtvoll sind in den beiden großen Szenen und auch für die Schlacht bei Philipp die Raumverhältnisse ausgenutzt. Durch Straßen mit hohen Säulen und Kapellen wandeln die Senatoren, schreiten die Krieger, wälzt sich das Volk. Warum aber hat man die vielschichtige Menge auf dem Forumplatz nur vor die Rednerbühne und zu deren Seiten geknagt und den Hintergrund menschenleer gelassen? Sch Rein-

# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Stilllegung der Pirmasenser u. pfälzischen Schuhindustrie.

Das Handelsgremium Pirmasens teilt mit: Pirmasens, 31. Mai. In der letzten Mitgliederversammlung des Fabrikanten-Vereins Pirmasens wurde das mit der Arbeiterschaft für den Monat Juni getroffene Ferien- und Erwerbslosen-Abkommen angenommen. Es wurde festgestellt, daß nahezu sämtliche Schuhfabriken, Groß- und Mittelbetriebe am 1. Juni schließen. Auch die Mitglieder der beiden anderen Vereine werden, soweit sie nicht stilllegen, das gleiche tun. Die Schuhfabriken der übrigen Pfalz wie in Speyer und Zweibrücken sind gleichfalls geschlossen. Die über 16 bis 17000 Arbeiter der Pirmasenser und die 3 bis 4000 Arbeiter der übrigen Pfälzer Schuhindustrie zeigen Verständnis für die Lage der Schuhindustrie, zumal das Pirmasenser Notstandsabkommen ihnen einigermaßen ein Existenzminimum bietet. Die Industrie, die bis zur Erschöpfung gearbeitet hat, wartet nun die Klärung der Lage ab und wird erst die Fabrikation aufnehmen, wenn der Bedarf stark einsetzt, also der Verbraucherstreik aufhört. Den Ausfall der Fabrikation wird man im Herbst spüren. Pirmasens hat hauptsächlich Mittelwerte für das große Publikum hergestellt, hätte an der deutschen Schuhwarenproduktion den fünften und an der Fabrikation des derben Gebrauchsschuhes einen noch größeren Anteil. Durch diese Nachricht sind wohl alle Mittelklassen, daß 36000 Arbeiter entlassen seien, daß die Pirmasenser Schuhindustrie vollständig zusammengebrochen sei, daß viele große Betriebe die Zahlungen eingestellt und a große Fabriken Konkurs gemacht hätten, für hunderte von Millionen Schuhwaren verschleudert würden, richtig gestellt. Die Pirmasenser Industrie hat bisher im Interesse der Arbeiter eingeschränkt gearbeitet und schließt jetzt. Wenn die Lage auch schwer ist, so ist sie doch nicht so katastrophal, wie sie diese Schwindelnachrichten, welche die schärfste Zurückweisung verdienen, hergesteuert haben. Die zeitweise gemeinsame Schließung wird zweifellos eine Besserung und Entspannung der Lage herbeiführen.

Die Maßnahmen, auf denen die Pirmasenser Schuhindustrie die empfindlichen Schläge der Wirtschaftskrise abzuschwächen versucht, sind, wie wir an dieser Stelle schon betont haben, völlig abwegig. Eine Schließung der Betriebsstätten ist Einschränkung der Erzeugung. Sie ist wirtschaftlich vernünftig nur dann, wenn Überproduktion die wesentliche Ursache der Absatzstockung wäre. In diesem Falle durch geringere Erzeugung und vorübergehende Produktionseinstellung das Verhältnis von Angebot und Nachfrage einander wieder anzupassen, dagegen ließe sich nichts einwenden.

Nun wird aber niemand behaupten wollen, daß der Schuhmarkt an Waren übersättigt sei oder gar, daß das Verbraucherpublikum in seinem Schuhbedarf gut gedeckt sei. Das Gegenteil davon ist richtig. Der Schuhhandel (sowohl der Groß- wie der Detail) klagt, daß Sorten und marktgängige Nummern noch lange nicht der Menge nach den Stand der Vorkriegszeit erreicht haben. Der größte Teil des Publikums behält sich heute mit 1 oder 2 Paar Schuhen (neben der Ausattung ältester Kaliber), weil die Beschaffung von neuen Schuhen eben zu teuer ist und so der Verbrauch auf das Dringendste eingeschränkt wird. Mangelnde Kaufkraft bei unverhältnismäßig angeschwollenen Preisen sind somit die Ursache des sog. 'Verbraucherstreiks', von dem oben gesprochen wird. Er ist seinem Wesen nach größtenteils ein unfreiwilliger, der Bedarf wird von anderen Gesichtspunkten bedingt wie früher.

So läuft denn die BetriebsEinstellung nur auf eine Hochhaltung der Preise durch neue Verschärfung der Schuhnot im Herbst hinaus, wo dann die dringlichen Käufe wieder zu höchsten Preisen gedeckt werden müssen. Es hätte hier die Regierung eingreifen müssen und zwar durch Einwirkung auf die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Produktion auf geminderter Kostenbasis fortzusetzen. Dies bedeutet für den Arbeitgeber Zeiten ohne Gewinn, Tragung gewisser Verluste an überwerteten Rohstoffen und Ledervorräten und ähnliches. Vom Arbeitgeber allein kann aber das Risiko der Krise nicht getragen werden. Das würde den Ruin zahlreicher Firmen bedeuten. Die Mitarbeit des Arbeitnehmers d. h. der Arbeiter hätte dazu kommen müssen. In den obigen Ausführungen heißt es, daß die Arbeiterschaft für die Lage der Schuhindustrie Verständnis zeige. Dies scheint zunächst nach der einen Seite der Fall zu sein, daß die Arbeiter einsehen, daß die Folgen des Konjunkturschwungs bei den hohen Löhnen die Schuhfabrikanten ohne eigenen baldigen Zusammenbruch nicht zu tragen vermögen. Aus diesem Grunde nahm man den Vorschlag der Ferien und Arbeitslosigkeit mit Erwerbslosenunterstützung hin. Arbeitskräfte der Schuhindustrie gehen infolgedessen spazieren in einer Zeit, wo wir alle nach billigeren Schuhen hungern. Der gesunde Menschenverstand kommt bei solchem Wirtschaften

nicht mit. Den Arbeitnehmern obliegt da die Pflicht, auch ihrerseits für billigere Produktionsmöglichkeiten im allgemeinen Interesse Opfer zu bringen. Diese liegen in der Richtung, daß baldigst wieder gegen geringeren Lohn gearbeitet wird. Eine verständige und von den Gewerkschaften richtig geführte Arbeiterschaft hätte an der Forderung der Arbeitsmöglichkeit festhalten müssen unter Verteilung der Verluste auf beide Teile, auf das Rohstoffkonto zu Lasten des Arbeitgebers, auf das Lohnkonto zu Lasten des Arbeitnehmers. Die Summen der Erwerbslosenfürsorge werden als unproduktive Ausgaben die Schuhe dierneist wieder verteuern und von Arbeitern anderer Berufsstände mißbahrt werden müssen. Geminderte Löhne, die immer noch höher sein können als die jetzt gewährte Arbeitslosenunterstützung, bedeuten umgekehrt geringere Produktionskosten, billigeres Schuhwerk, damit steigt von selbst wieder der Absatz und die Produktionsbasis.

Nur 'Arbeit und Produktion' kann uns retten, wird dazu führen, daß sich die Krisen, das Hin- und Her im Absatz vermindert, der Markt sich mit Ware füllt und das Preisniveau sinkt.

Es wäre notwendig, auf der angegebenen Basis die Stilllegungen in der pfälzischen Schuhindustrie baldigst zu überwinden.

## Reichsbankausweis vom 21. Mai.

Berlin, 31. Mai. (Drahtb.) Im vorliegenden Ausweis über die dritte Maiwoche zeigen die Anlagenkonten der Reichsbank nach der gewaltigen Anschwellung in der zweiten Maiwoche eine verhältnismäßig geringfügige Aenderung. Die gesamte Kapitalanlage verminderte sich im wesentlichen im Zusammenhang damit, daß es der Bank möglich war, größere Summen an Schatzanweisungen im freien Verkehr abzusetzen als vom Reich neu zur Ausgabe gelangten, um 426,3 Millionen Mark auf 41430,2 Millionen Mark bei der bankmäßigen Deckung allein betrug die Abnahme 399,1 Millionen Mark auf 11384,1 Millionen Mark. Auf der anderen Seite gingen die fremden Gelder um einen kleinen Betrag, nämlich um 52,7 Millionen Mark auf 16392,4 Mill. M. zurück.

Das Abströmen an Zahlungsmitteln, welches in den Vorwochen außerordentlich stark war, ist in der Berichtwoche erfreulichweise gering gewesen, da an papierernen Zahlungsmitteln (Banknoten und Darlehenskassenscheine zusammengekommen) nur 18,8 Millionen Mark neu in den Verkehr gegeben werden brauchten. In der dritten Maiwoche der Jahre 1917 und 1918 waren an solchen Zahlungsmitteln bedeutende Rückflüsse eingetreten. In der gleichen Zeit des Vorjahres fäße eine weitere Ausdehnung in Höhe von 297 Millionen Mark stattgefunden. Im einzelnen hat diesmal der Banknotenumlauf um 180 Millionen Mark auf 49127,5 Millionen Mark zugenommen, der Umlauf an Darlehenskassenscheinen dagegen um 161,2 Millionen Mark auf 13568,1 Millionen Mk. abgenommen. Die Bestände an Gold, Reichskassenscheinen und Scheidemünzen sind wieder, wie üblich, nur unwesentlich verändert.

Der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen verringerte sich infolge von Rückzahlungen um 100,2 Millionen Mark auf 29254,2 Millionen Mark. Einen dieser Abnahme entsprechenden Betrag an Darlehenskassenscheinen gab die Reichsbank den Darlehenskassen zurück, nahm aber, wie erwähnt, 161,2 Millionen Mark solche Geldzinsen aus dem Verkehr auf. Die eigenen Bestände der Bank an Darlehenskassenscheinen wuchsen auf 15565,9 Millionen Mark.

Bestand an kursfähigem deutschem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet.

Vermögen (in 1000 Mark)		gegen die Vorwoche	
Metalbestand	1095290	-	71
darunter Gold	1091691	-	38
Reichs- und Darlehenskassen-Scheine	15606265	+	60349
Noten ander. Banken	2610	+	347
Wechsel, Schecks und diak. Schatzanzw.	41033424	-	399098
Lombarddarlehen	4896	-	10220
Wertpapierbestand	391886	-	16949
Sonstiges Vermögen	11384111	+	512273
<b>Verbindlichkeiten.</b>			
Grundkapital	180000	(unver.)	
Rücklagen	104258	(unver.)	
Notenumlauf	49127477	+	179961
Einzlagen	16392254	-	58737
Sonst. Verbindlichkeit	3714402	+	25407

## Börsenberichte.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 31. Mai. (Drahtb.) Die Tendenz der heutigen Börse war völlig bestimmt vom dem erregten Auge-

bot in ausländischen Zahlungsmitteln, welche nicht unbedeutliche Abschlüge erlitten. Die Haltung auf den Effektenmärkten war ebenfalls schwach, da sich dem Angebot gegenüber nur geringe Aufnahmewegung zeigte. Am Montanaktienmarkt waren Bochumer, Gelsenkirchner, Oberbedarf, Deutsch-Luxemburger und Mannesmann zwischen 6 und 12% niedriger. Adlerwerke Kleyer, Daimler und Benz neigten ebenfalls mäßig nach unten. Schwache Haltung zeigten chem. Aktien, von denen Scheideanstalt, Elektron Griesheim, Farbwerke Höchst und Badische Anilin Kurseinbußen bis zu 10% erlitten. Deutsch-Übersee Elektrische notierten anfangs 710, -30%, AEG gingen zu ernüßigten Kursen um. Schiffahrtsaktien zeigten eine sehr geringe Geschäftstätigkeit und ließen ebenfalls Kurseinbußen zurück. Schantungbahn setzten 24% niedriger ein (250). In Südde-Phosphat kam es zu Abgaben (zirka 1630). Mannfelder Kuxe zu 2475 genannt. Deutsche Petroleum, welche zu Beginn mit 537 gehandelt wurden, gaben bis 525 nach, -35%. Otavium notierten 600, -25 M. Mexikaner lagen schwach. Bei lustlosem Geschäft schloß die Börse schwach. Privatliskont 4 1/2 %.

### Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht.) Bei Eröffnung waren die wichtigsten Auslandsdevisen erneut stark angeboten und gaben teilweise stark nach. Dies veranlaßte zusammen mit der durch das Patschgerede geschaffene Unsicherheit wiederum teils freiwillige, teils durch die Aufzehrung des Einschusses erzwungene Gattstellungen, die bei der allgemeinen an der Börse abwaltenden Unsicherheit, Unlust und Zurückhaltung zu Rückgängen führten, in der Regel bis zu 10%, auch 15%, bei Deutsch-Übersee, Wetsereggen, Steaua Romana, Otavi und anderen Petroleum- und Kolonialwerten von 30-75%. Höher lagen lediglich Argo und Siemens Halske. Der Bankaktienmarkt war wiederum widerstandsfähiger. In festverzinslichen Werten waren die Kursveränderungen unerheblich. Mexikaner und Türkenlose lagen wesentlich niedriger. Hervorzuheben ist, daß die erneute Senkung des Kurstandes sich wiederum in aller Ruhe vollzog und daß bei anhaltenden Schwankungen später bei verschiedenen Werten gegenüber dem niedrigsten Tageskurs eine Besserung eintrat.

### Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht.) Am Hafermarkt bewegte sich das Geschäft heute in engen Grenzen. Für Erbsen sind die Preise weiter rückgängig. Erbsen sind z. Zt. wie auch die anderen Hülsenfrüchte, in der Hauptsache nur zu Futterzwecken zu verwenden, da die Kommunen ihre Bestände darin bei der reichlichen Kartoffelbelieferung (D der Bevölkerung nur noch los werden können. Da die Haltbarkeit der Hülsenfrüchte keine allzu große ist, wird das Angebot von Tag zu Tag dringlicher. Hafer-Notierungen loco ab Bahn fehlt; spätere Lieferungen 2940-3000. Tendenz rubig.

### Mannheimer Produktenmarkt.

Mannheim, 31. Mai. (Eig. Bericht.) Die Witterungsverhältnisse waren in der vergangenen Woche für die Weiterentwicklung der Halmdrüchte sehr günstig; besonders soll das Korn sehr schön stehen und an manchen Orten hat dasselbe bereits eine Höhe von 1,60 m erreicht. Die Stimmung an unserem Markte war sehr ruhig und im allgemeinen haben die Preise eine weitere Einbuße erlitten, was z. T. auf Besserung des Marktkurses wie auf den günstigen Stand der Feldfrüchte zurückzuführen ist. Die Nachfrage hat stark nachgelassen. Hafer dessen Preis unter dem Einfluße der großen Käufe seitens der Reichsgetreidestelle zunächst angezogen hatte, erlitt im Laufe dieser Woche, nachdem die Reichsgetreidestelle ihre Einkäufe eingestellt hatte, einen ebenso raschen Rückgang und die Preise sanken bis auf 122 M per Zentner ab süddeutschen Verladestationen. Aber auch dieser Preis kann nur als Briefpreis bezeichnet werden; denn auch zu diesen reduzierten Preisen waren im allgemeinen keine Käufer zu finden. Haferfabrikate standen unter dem Einfluße des Rückganges von Hafer und hatten sehr ruhigen Markt. An der heutigen Börse wurden zwei Partien Haferflocken von je 500 kg verstiegt, wobei ein Durchschnittspreis von 415 M per 100 kg ab Ladestation erzielt wurde. Für Haferschalen, Haferkleie und Hafer-Backmehl bestand wenig Nachfrage und im Bedarfsfälle mußten Preis zugeständnisse seitens der Verkäufer gemacht werden. Von Kraftfuttermitteln wurden in dieser Woche neben Reinfuttermehl auch Oelkuchen und zwar letzteres, je nach Qualität und Heekunft, zu 160-190 M per 100 kg angeboten. Dörrgerneisse blieben weiter reichlich angeboten. Hülsenfrüchte hatten ruhigen Markt und die Preise zeigen eine weitere Abschwächung. Das Angebot hier ist sehr groß, während die Nachfrage äußerst klein ist. Holländische Erbsen waren zu 200 M chinesische Erbsen zu 350 M, Rangonbohnen zu 250 M, Brasilbohnen zu 220 M per 100 kg ab mittelholländischen und ab Mannheim angeboten.

## Devisen-Kurse.

(Für je 100 der Landeswährung in Mark)

Für ausländische Auszahlung	Berliner Devisen.		Frankfurter Devisen.	
	Minus	Kurs	24. Mai	31. Mai
Amerikan. Rotterdam	118.7	1139.-	1133.91	1130.00
Brasilian. Santos	112.25	112.25	112.25	112.25
Chinesisch	112.25	112.25	112.25	112.25
Indonesisch	112.25	112.25	112.25	112.25
Japanisch	112.25	112.25	112.25	112.25
London	112.25	112.25	112.25	112.25
Neu-York	112.25	112.25	112.25	112.25
Paris	112.25	112.25	112.25	112.25
Schwiz	112.25	112.25	112.25	112.25
Spanien	112.25	112.25	112.25	112.25
Wien, alte	112.25	112.25	112.25	112.25
Wien, neue	112.25	112.25	112.25	112.25
Frankfurt	112.25	112.25	112.25	112.25
Bulgarien	112.25	112.25	112.25	112.25
Konstantinopel	112.25	112.25	112.25	112.25

### Frankfurter Devisen.

Für ausländische Auszahlung	Frankfurter Devisen.		Frankfurter Devisen.	
	24. Mai	31. Mai	24. Mai	31. Mai
Holland	112.25	112.25	112.25	112.25
Antwerpen	112.25	112.25	112.25	112.25
Norwegen	112.25	112.25	112.25	112.25
Dänemark	112.25	112.25	112.25	112.25
Schweden	112.25	112.25	112.25	112.25
Helsingfors	112.25	112.25	112.25	112.25
Oslo	112.25	112.25	112.25	112.25
London	112.25	112.25	112.25	112.25
New York	112.25	112.25	112.25	112.25
Paris	112.25	112.25	112.25	112.25
Schwiz	112.25	112.25	112.25	112.25
Wien, alte	112.25	112.25	112.25	112.25
Wien, neue	112.25	112.25	112.25	112.25
Frankfurt	112.25	112.25	112.25	112.25
Budapest	112.25	112.25	112.25	112.25
Lissabon	112.25	112.25	112.25	112.25

### Frankfurter Notenmarkt.

Für ausländische Auszahlung	Frankfurter Notenmarkt.		Frankfurter Notenmarkt.	
	24. Mai	31. Mai	24. Mai	31. Mai
Amerikanische Noten	112.25	112.25	112.25	112.25
Brasilische	112.25	112.25	112.25	112.25
Chinesische	112.25	112.25	112.25	112.25
Englische	112.25	112.25	112.25	112.25
Franken	112.25	112.25	112.25	112.25
Holländische	112.25	112.25	112.25	112.25
Indonesische	112.25	112.25	112.25	112.25
Oesterreich. abgelo.	112.25	112.25	112.25	112.25

## Frankfurter Börse.

Festverzinsliche Werte.		Bankaktien.	
3% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
4% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
5% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
6% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
7% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
8% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
9% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
10% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
11% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
12% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
13% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
14% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
15% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
16% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
17% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
18% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
19% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
20% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50

## Berliner Börse.

Festverzinsliche Werte.		Bankaktien.	
3% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
4% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
5% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
6% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
7% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
8% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
9% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
10% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
11% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
12% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
13% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
14% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
15% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
16% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
17% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
18% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
19% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50
20% Reichsanleihe	101.50	101.50	101.50

## Dividenden-Werte.

Bankaktien.		Industrieaktien.	
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50

## Dividenden-Werte.

Bankaktien.		Industrieaktien.	
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50
100% Reichsbank	101.50	101.50	101.50

Mannheimer Strafkammer.

Strafkammer III. Sitzung vom 18. Mai. Vorsitz: Richter Dr. Hildebrandt. Zwei Doppeltäter... Strafkammer IV. Sitzung vom 19. Mai. Der Leinwandhändler...

Der Leinwandhändler... Strafkammer IV. Sitzung vom 19. Mai. Der Leinwandhändler...

Der Leinwandhändler... Strafkammer IV. Sitzung vom 19. Mai. Der Leinwandhändler...

Stimmen aus dem Publikum.

Paul Martin-Bad! Der Hundert wird der liebe Leser sein Haupt schütteln. Paul Martin-Bad, das kenne ich ja gar nicht. Und doch haben wir ein solches...

Der Hundert wird der liebe Leser sein Haupt schütteln. Paul Martin-Bad, das kenne ich ja gar nicht. Und doch haben wir ein solches...

lung doch nicht so teuer ist, wie man glaubt, sieht man an der Jugend, die ihre Kennzeichen auf dem Tanne abläßt und mit munterem Gelingen...

Kommunales.

Niedargemünd, 28. Mai. Auf Veranlassung unserer und benachbarter Gemeinden baut die Siedlungsgesellschaft Badische Holz einen neuen Kreisweg...

Karlsruhe, 28. Mai. Der Stadtrat beschloß, beim Bürgerausschuß zu beantragen, daß die Stadtgemeinde Karlsruhe mit 200 Beschäftigten...

H. Schriedheim, 28. Mai. Bei der gestrigen Halbtagssitzung der Gräflich Oberbayerischen Ritterschnecke...

Heidelberg, 28. Mai. Die Firma Gebr. Gebrten hat ihre Kaugummifabrik in St. Sagen an einen Kaugummifabrikanten...

Karlsruhe, 28. Mai. Durch ein hier abgehaltenes Bürgerfest wurde in die Gemeinde ebenfalls die Maul- und Ruhrkrankheit eingeschleppt...

Karlsruhe, 28. Mai. Der süddeutsche Handelskammerausschuß für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr...

St. Sagen, 28. Mai. In den Deutschen Fremdenwerken entstand am Freitag in einem Kabinett ein Brand von einem 6-jährigen Kind...

St. Sagen, 28. Mai. In den Deutschen Fremdenwerken entstand am Freitag in einem Kabinett ein Brand...

Die Arbeiter hatten rechtzeitig das Lokal verlassen, jedoch sie keinen Schaden erlitten. Der Betrieb wird wieder aufgenommen...

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Zweibrücken, 28. Mai. Das 2 1/2 Jahre alte Schönlund des Zigarrenfabrikanten Wittenmeier fand zuhause ein Giftglaschen...

Zweibrücken, 31. Mai. Ein jüngerer Tod ereilte infolge Herzschwäche den 62 Jahre alten Rentner, früheren Weinbändler Alexander Engelke...

W. Lindenfels, 27. Mai. Die Kautschokaffäre vom November d. J. ist von Neuem aufgebrochen. Der angeklagte Arbeiter Schmitt...

W. Lindenfels, 28. Mai. In einem sich auf der Bergstraße befindlichen Schiffe brach auf seinem hiesigen Ankerplatz Feuer aus. Es verbrannten größere Mengen Reisstroh...

W. Lindenfels, 28. Mai. Wegen Mordverdachts sind gestern hier zwei Personen durch die Kriminalabteilung verhaftet...

Strafzeitung.

Y. C. 31. Mai. Eine nicht alltägliche Beleidigungs-Akte hatte der hiesige Bürgermeister von Sandstahl, Rechtsanwalt Dr. Klein...

Soarbrücken, 30. Mai. Redakteur Scherer von der Soarbrücker Volksstimme, wer französischerseits angeklagt, durch die Haltung seines Blattes...

Soarbrücken, 30. Mai. Redakteur Scherer von der Soarbrücker Volksstimme, wer französischerseits angeklagt...

Miet-Gesuche. Gute jungen Mann wird Zimmer mit Verpflegung in ruhiger Haus, möglichst mit Familienanschluss gesucht. Zimmer möbl. Zimmer in guter Stadtgegend, möglichst nahe Wasserturm...

Umöbl. Zimmer bei guter Familie per sofort zu mieten gesucht. Vermischtes. Obstwein. Zigaretten. Dicke Türken. M. Guttman. Scheuerplätze.

Von Halbstück an offerieren ihren selbstgekelterten Obst-Wein an Wiederverkäufer u. Großverbraucher. Gebrüder Weil, Lindenhofstraße 9. Teilhaber per bald gesucht. Amtliche Bekanntmachungen.

Zusammenfassungen werden mit Gebühre bis zu 1500 Mark bezahlt. Mandatim, den 18. Mai 1920. Mandatim, den 1. Juni 1920 betr. Mandatim, den 1. Juni 1920 betr. Mandatim, den 29. Mai 1920. Mandatim, den 29. Mai 1920. Mandatim, den 29. Mai 1920.

Zum Handelsregister II Band XII C-3 28. Firma G. Frey, Geschäftswahl mit beschränkter Haftung in Ludwigsburg wurde heute eingetragen. Mandatim, den 15. Mai 1920. Zum Handelsregister II Band X C-3 27. Firma E. Schmitt, Geschäftswahl mit beschränkter Haftung in Sandstahl wurde heute eingetragen. Mandatim, den 15. Mai 1920.





